

Sabine Hess und Torsten Näser (Hg.)

## **Movements of Migration**

Neue Perspektiven im Feld von  
Stadt, Migration und Repräsentation



# Inhalt

- 7 | **Vorwort**  
Integrationsrat der Stadt Göttingen
- 10 | **Movements of Migration – Neue Perspektiven im Feld von Stadt, Migration und Repräsentation – Eine Hinleitung**  
Sabine Hess
- 31 | **Movements of Migration – Die Ausstellung**
- 67 | **Ausstellen und Archivieren**
- 68 | **Ausstellungsmachen zwischen Kunst, Migration und Wissenschaft – Informationen, Situationen, Prozesse und Konzepte des Göttinger Ausstellungsparcours**  
Ralf Homann
- 76 | **2 qm Migration – Zum Stand der Museumsdebatte**  
Natalie Bayer
- 98 | **Movements-of-Migration.org – Ein Archiv als Vermittlungsinstanz**  
Torsten Näser
- 113 | **Für ein Archiv der Migration! – Quod non est in actis non est in mundo – Was nicht in den Akten ist, ist nicht in der Welt**  
Ljubomir Bratić
- 123 | **Spuren, Schichten, Gespenster – Ein post/koloniales Archiv?**  
Simon Goeke, Zara S. Pfeiffer, Philip Zölls

135 | Repräsentieren und Regieren

**136 | Vom Label der »Universitätsstadt« verschüttet, verunsichtbart, verdrängt – Rekonstruktionsversuche der Geschichte(n) der Arbeitsmigration nach Göttingen**

Anissa Finzi

**150 | Routes of Migration – Migrationsprojekte unter Bedingungen europäisierter Regulation**

Marie Fröhlich

**163 | Neue Geografien von Gemeinsamkeiten und Unterschieden – Materielle Praktiken und Repräsentation von Migration in Museen**

Maja Frykman

173 | Migration und Stadt

**174 | Transnationalität, Migration und Stadt – Eine vergleichende Herangehensweise**

Nina Glick Schiller

**188 | Die Veränderung des räumlichen Blicks der Migrationsforschung**

Andreas Pott

**204 | Management der Ausgrenzung – Problematisierungen von Migration durch das Programm »Soziale Stadt« am Beispiel der Göttinger Weststadt**

Jana Pasch

**217 | Homonormative Gentrifizierung und Moscheekonflikte – Zur Entstehung des antimuslimischen Urbanismus**

Vassilis S. Tsianos

# Neue Geografien von Gemeinsamkeiten und Unterschieden

## Materielle Praktiken und Repräsentation von Migration in Museen

Maja Frykman<sup>1</sup>

Personen haben keine Identitäten: Sie sind fortlaufend damit beschäftigt, diese zu kreieren und neu zu erschaffen. Dabei werden ihre Handlungen und Selbstwahrnehmungen durch eine bestimmte Materialität aufrecht-erhalten beziehungsweise sind in ihr eingeschrieben. Anthropolog\_innen, die sich mit materieller Kultur beschäftigen, haben einen beachtlichen Korpus an theoretisch avancierten Forschungsarbeiten geschaffen, die sich mit Fragestellungen der Vergegenständlichung, des Konsums, der Identität und dem sozialen Gedächtnis befassen (vgl. z.B. Appadurai 1986; Buchli 2004; Miller 2001, 2005). Trotz des derzeit wachsenden interdisziplinären Interesses an materieller Kultur hat die Forschung bisher nur wenig materielle Praktiken von Migrant\_innen in den Blick genommen, die zur Bildung transnationaler sozialer Lebensbezüge beitragen (vgl. z.B., Werbner 2000; Salih 2003). Dabei könnte der »object-turn« (ebd.: 117) als Teil des größeren material practice-turns für die Migrationsforschung von großem Interesse sein (siehe Burrell 2008; Ho/Hattfield 2011; Dudley 2011). Dies gilt vor allem in der Hinsicht, dass die Forschung nicht nur darauf gerichtet ist, was materielle Kultur *bedeutet*, sondern auch was sie mit und für Migrant\_innen *tut* (siehe Povrzanović Frykman/Humbracht 2013). Migrant\_innen transportieren die unterschiedlichsten Gegenstände über Staatsgrenzen hinweg: Gegenstände, die als Geschenke gekauft oder empfangen wurden, ob nun industriell hergestellt oder selbstgemacht, und die einen emotionalen oder praktischen Wert haben. Vielleicht werden sie nur zu Hause aufbewahrt oder zur Schau gestellt; vielleicht werden sie täglich oder nur zu besonderen Anlässen benutzt.

Dieser Text basiert auf Ideen, die sich im Rahmen des Forschungsprojekts »The transnational life of objects: material practices of migrants' being and belonging«<sup>2</sup> entwickelt haben. Das Projekt fokussiert hierbei ein

Forschungsgebiet innerhalb der transnationalen Migrationsforschung, das bisher wenig ausgeprägt war: Es interessiert sich für Objekte, welche die transnationalen, von Migrant\_innen geschaffenen sozialen Räume durchkreuzen. Die Objekte schaffen konkrete Verbindungen zwischen Personen und Orten und verhelfen Menschen dazu, sich an verschiedenen Orten zu Hause zu fühlen (vgl. Povrzanović Frykman/Humbracht 2013). Daher ist das Projekt nicht in erster Linie an Konzepten von Identität und Zugehörigkeit orientiert, sondern erforscht Praktiken und gelebte Erfahrungen, die Objekte involvieren, die dazu beitragen, transnationale soziale Felder zu konstituieren beziehungsweise die sie ursächlich begründen. Eine gängige Überlegung zum Verhältnis von Migration und Objekten ist, dass Objekte die Identität einer Person symbolisieren und Aspekte repräsentieren – wie vor allem die ethnische Identität, die sich auf die Herkunftsländer bezieht. Im Gegensatz dazu erforscht das Forschungsprojekt, wie Objekte die von Migrant\_innen erfahrene Welt in Bezug auf ihre Materialität konstituieren.

Auf das »transnational life of objects« zu schauen – darauf, wie Objekte in transnationalen sozialen Feldern benutzt, gesendet, empfangen, abgelehnt werden und wie mit ihnen gerungen wird –, trägt zu einem epistemologisch ausgewogenen Verständnis der Konstitution persönlicher Identität bei, wobei die materielle und die diskursive Ebene gleich bedeutsam sind, was auch heißt, dass Identität gleichermaßen durch Praktiken und durch Repräsentationsweisen definiert ist. Mit seinem Fokus auf Objekte, die im alltäglichen Leben benutzt werden, unterscheidet sich dieser Ansatz signifikant von Forschungen, die Objekte nur als Repräsentanten von Zugehörigkeit sehen. In dem Sinne, wie materielle Kultur nicht nur analytisch aufschlussreich ist, »to think with, to categorize, to signify, to communicate, or to produce identity, but also to move and act upon, against, together, or with objects« (Warnier 2001: 6), kann ein *praxeologischer Ansatz* mit seinem Fokus auf materielle Praktiken uns helfen, die komplexen Beziehungen zwischen materieller Kultur und Repräsentationen aufzuklären.

### **Dasein und Zugehörigkeit in transnationalen sozialen Feldern**

In der Konzeptualisierung der Gleichzeitigkeit migrantischen Lebens in transnationalen sozialen Feldern unterscheiden Peggy Levitt und Nina Glick Schiller (2004) zwischen *ways of being* – die tatsächlichen sozialen

Beziehungen und Praktiken, mit denen sich Individuen im alltäglichen Leben befassen – und *ways of belonging* im Sinne von Praktiken, die Identität signalisieren oder enacten und eine bewusste Verbindung zu einer bestimmten Gruppe aufzeigen.

Während *Zugehörigkeit* »action and an awareness of the kind of identity that action signifies« kombiniert (ebd. 2004: 1010), bedeutet das *Sein* in einem sozialen Feld nicht unbedingt, dass sich Personen mit den Labels, kulturellen Politiken oder überhaupt mit den Repräsentationen, die mit dem Feld assoziiert werden, identifizieren. Man kann ein transnationales Leben führen, ohne jemals die zugeschriebene ethnische Identität – also die Identität, die mit dem Herkunftsland oder mit irgendeiner kulturellen Gruppe verbunden wird – zu signalisieren oder zu enacten. Solche Migrant\_innen fallen jedoch aus dem klassischen Forschungsrahmen heraus, der bestimmt wird vom Interesse, Ausdrucksformen ethnischer Zugehörigkeit zu definieren. Zahlreiche Autor\_innen warnen deshalb davor, kollektive Identitäten und Fragen der Zugehörigkeit in Forschungsarbeiten zu priorisieren. So argumentiert zum Beispiel Nina Glick Schiller (2008) als Vorreiterin kulturanthropologischer Forschungen zu transnationaler Migration dafür, nicht-ethnische Formen der Inklusion von Migrant\_innen und transnationaler Verbindungen prioritär zu erfassen. Floya Anthias schlägt vor, dass wir unsere Aufmerksamkeit (im Hinblick auf *being* und *belonging*) auf erfahrungsbasierte, repräsentationelle und organisatorische Aspekte des sozialen Lebens lenken sollten im Gegensatz zu Forschungen, die ihren Untersuchungsgegenstand im Sinne der Großkategorien von Gender, Ethnizität und Klasse konstituieren (vgl. 2008: 17). Kollektive Identitäten müssen empirisch erst nachverfolgt und bewertet werden.

Verschiedene Wissenschaftler\_innen vertreten grundsätzlich die Auffassung, dass vermeintlich homogene Gruppen keine Akteure und grundlegenden Elemente des sozialen Lebens sind. Dennoch beeinflussen das substanzialistische Verständnis von Gruppen und das essentialistische Verständnis von Identität immer noch die gesellschaftliche Vorstellung und nicht selten auch die akademische Literatur und Museumsausstellungen, die sich mit Migration befassen. Die Bedeutung von Ethnizität wird in Ausstellungsprojekten über Migration im überwiegenden Fall als selbstverständlich angesehen. Wenn wir auf transnationale materielle Praktiken fokussieren, können jedoch signifikante Ähnlichkeiten zwischen transnationalen materiellen Praktiken von Migrant\_innen mit unterschiedlichen

ethnischen Zugehörigkeiten gefunden werden. Solche Ähnlichkeiten hervorzuheben könnte helfen, über die Annahme von Ethnizität als Motivator transnationaler Praktiken und als Basis migrantischer transnationaler Subjektivitäten hinauszukommen.

### **Das transnationale Leben von Objekten**

Nicht alle Migrant\_innen praktizieren ein Leben, welches nationale Grenzen überschreitet, aber viele tun es, auf verschiedene aktive und passive Arten, mit wechselnder Intensität, in verschiedenen Lebensaltern und in unterschiedlichen Momenten ihrer Migrationsgeschichte. Viele Migrant\_innen tendieren dazu, in transnationale soziale Räume eingebunden zu sein »[to] incorporate daily activities, routines, and institutions located both in a destination country and transnationally« (Levitt/Glick Schiller 2004: 1003). Insoweit wie Aktivitäten von Personen durch eine gewisse materielle Kultur aufrechterhalten beziehungsweise sie in eine gewisse Materialität eingeschrieben sind, können Objekte als Elemente einer materiellen Basis migrantischen Lebens untersucht werden, das verschiedene Orte über Staatsgrenzen hinweg miteinander verbindet.

Solche Objekte können durch die Benutzung oder ihre einfache Anwesenheit eine Kontinuität von Praktiken und Orten gewährleisten. Ihre Materialität ist sogar ein entscheidender Aspekt des Daseins in transnationalen sozialen Feldern. Migrantische materielle Praktiken werden nicht nur als konstitutiv für ihre sozialen Beziehungen erkannt, sondern auch für ihre transnationalen Subjektivitäten. Der Fokus ist daher auf eben jene Materialität der Praktiken gerichtet, die konkrete Verbindungen zwischen Personen und Orten in verschiedenen Ländern herstellen, sowie auf Objekte als »things to hold on to«, die einen Sinn von Kontinuität zwischen verschiedenen Orten herstellen beziehungsweise entstehen lassen. Selbst wenn ihre Materialität oft Schweiß (wenn getragen) und Kosten (wenn verschickt) bedeutet, konstituieren Objekte transnationale Daseinsweisen in einer selbstverständlichen Art und Weise. Obwohl Objekte Personen zwingen (Migrant\_innen sowie ihre Gegenüber, die in den Herkunftsländern zurückgeblieben sind), mit Grenzregimen und physischen Entfernungen zurechtzukommen, helfen sie ihnen gleichzeitig, die Trennung zwischen verschiedenen Orten zu überwinden.

### Repräsentationen jenseits des »culture talk«

Tatsächlich ist der Kern des Problems das Interesse an dem Exotischen, das sich seit der Gründung von Museen als Institutionen der Darstellung (anderer) Menschen hält und das das Bild von geschlossenen und ausschließenden Identitäten verstärkt. Die Antworten – im Sinne konkreter Ausstellungsprojekte – können verschieden sein, aber die Frage ist einfach: Sind Ausstellungen, die sich mit Migration beschäftigen, von der Intention geleitet, Unterschiede oder Ähnlichkeiten zwischen Menschen aufzuzeigen? Wenn der Fokus auf der Differenz liegt, werden Migrant\_innen ein beständiger Spielball von Otherness bleiben, da ethnische und nationale Herkunft noch immer häufig im Sinne kultureller Differenz verstanden werden. Selbst wenn Museen aufhörten, als *Identitätsfabriken* zu agieren und vielmehr als *Resonanzräume kultureller Vielfalt*<sup>3</sup> fungieren wollten, die verschiedenen Publika die Möglichkeit einräumten, über ihre eigenen Positionen nachzudenken, suggeriert der Diskurs über »kulturelle Vielfalt« wie auch der über »hybride Kulturen« immer noch ein Verständnis von »Kulturen« als Bausteine, die »gemischt« werden können, aber dennoch geschlossene, differente Systeme bleiben. Wie Ayse Caglar bereits im Jahr 1997 betonte, bleibt es unklar,

»why creolised forms and identities should necessarily destabilise existing hierarchies. Even if they strike against the dualisms of minority-majority, this does not necessarily imply that creolisation will overcome a hierarchical segregation between groups that is founded on unequal power relations« (Caglar 1997: 173).

Ethnolog\_innen und Anthropolog\_innen waren gut darin, Kultur als historischen Prozess zu definieren und Identitäten als Identifikationen umzudeuten – nie fixiert, sondern immer verortet in den gelebten Erfahrungen und offen für Neuinterpretationen. Es scheint jedoch in Einwanderungsländern wie Schweden oder Deutschland schwierig zu sein, »Vielfalt« zu diskutieren, ohne sie wieder als »culture talk« zu konzeptualisieren. In der breiten Öffentlichkeit, wo Diskurse über essentialisierte kulturelle Bedrohungen höchst virulent sind, ist es notwendig, Wissen zu popularisieren, das sich ausdrücklich gegen jene Identitätspolitiken wendet, die ethnische Kultur als Quelle der Differenz darstellen. Um das Thema gegenwärtiger Migration

aufzugreifen, bieten Museen mit ihrem evokativen und interaktiven Potenzial einen hervorragenden Rahmen, um diese Aufgabe in Angriff zu nehmen.

Mit ihrem Fokus auf Objekte, speziell Objekte des tagtäglichen Gebrauchs, könnten Museen ein wichtiges Forum für die Präsentation und Popularisierung ethnografischer Einblicke und Einsichten in die *Normalität* transnationaler und »transkultureller« Lebenswelten (von Migrant\_innen) bieten, speziell in Ländern wie Schweden oder Deutschland, die maßgeblich von den globalen Märkten und kosmopolitischen Lebensstilen beeinflusst werden. Dies kann am besten erreicht werden, wenn Migrant\_innen nicht als besondere Gruppe verstanden werden, die einer spezifischen Repräsentation bedarf. Was interessant ist und repräsentiert werden sollte, sind die Praktiken – hier wäre es der Umgang mit verschiedenen Arten von Objekten, mit der Intention, transnationale Verbindungen zu erhalten. In diesem Sinne schlage ich vor, das Augenmerk auf die Praxis zu richten, durch die Migrant\_innen (selbst) Inklusion in verschiedenen Orten und Netzwerken erreichen. Was tun, schicken oder tragen sie, um verbunden zu bleiben, um akzeptiert, erinnert, gebraucht und geschätzt zu werden? Welche Objekte empfinden sie als äußerst wichtig zur Aufrechterhaltung ihrer Lebensvollzüge, die über verschiedene Länder und Bezugspunkte hinweg gespannt sind? Inwieweit wird die Involvierung in persönliche Beziehungen und soziale Netzwerke durch Objekte erzielt beziehungsweise unter Beweis gestellt, und inwieweit erfordert dies die physische Anwesenheit und das eigene Reisen?

Migrant\_innen übernehmen genauso wie Nicht-Migrant\_innen Elemente aus verschiedenen Kulturen in ihren alltäglichen Konsum von Lebensmitteln, Unterhaltungsmedien oder Nachrichten und benutzen die gleichen Kommunikationstechnologien (von denen das Internet die Haupttechnologie darstellt). Zudem sind viele Menschen, die als »Einheimische« bezeichnet werden und nie migriert sind, Teil von transnationalen Feldern, da sie mit Freunden oder Verwandten, die im Ausland leben, in Kontakt bleiben. Caglar beobachtet hinsichtlich dieser Konsumpraktiken, dass

»by plotting the networks of interconnected practices surrounding objects, and the sentiments, desires and images these practices evoke, we can avoid the need to define collectivities in advance. A concrete social practice centred on an object locates analysis at the level of situated, contextualised action« (Caglar 1997: 180).

Die Gemeinsamkeiten, Verbindungen, Überschneidungen und Transgressionen zwischen Kategorien wie »Immigranten« und »Einheimischen« können und sollten in Museen so dargestellt werden, wie sie im alltäglichen Leben auftreten. Einige sind subkulturell, andere professionell, aber viele beziehen sich in erster Linie auf die sozio-ökonomischen Positionen und das relative Vermögen von Personen, nicht auf ihre ethnischen Herkunft. Verschiedenheit handelt dann von Klasse und sozialer Vielfalt, welche die imaginierten Abgrenzungen ethnischer Kulturen kreuzen. Dadurch können die wirklich dringlichen sozio-politischen Probleme aufgezeigt werden: die ökonomischen und nicht-kulturellen Unterschiede.

### **Kultur als Praxis**

Der Fokus auf migrantische materielle Praktiken hilft, die »ethnische Linse« zu vermeiden. Das Projekt »The transnational life of objects« schlägt darüber hinaus eine Fokusverschiebung von materiellen Repräsentationen sozialer Beziehungen hin zu der tatsächlichen Materialität von Objekten im transnationalen Kontext der Migration vor. Geschaut werden sollte darauf, was Personen – Migrant\_innen und Nicht-Migrant\_innen, die an der Erhaltung transnationaler sozialer Räume beteiligt sind – eigentlich tun, um wesentliche Verbindungen aufrechtzuerhalten, die transnationale soziale Felder konstituieren.

Um hinter den Kategorien Gesichter zu sehen, hinter statistischem Datenmaterial Menschen zu verstehen und die Beweggründe von Akteuren zu ergründen, die in »migration orders« involviert sind, sind detaillierte Antworten auf Fragen zum Gebrauch und der Nutzung von Orten, zu Ereignissen, Handlungen und Artefakten nötig. Sie könnten zu einem besseren Verständnis von Verschiedenheit beitragen, aber auch Ähnlichkeiten hervorheben. Sie könnten Diskurse über kulturelle Verschiedenheit als Grund für eine mangelnde Integration herausfordern und die unkritische Art und Weise in Frage stellen, wie die Konzepte der Ethnizität und Gemeinschaft sowohl in der Migrationsforschung als auch in musealen Repräsentationen Verwendung finden.

Museumsbesucher\_innen können dazu aufgefordert werden, Ähnlichkeiten zwischen sich selbst und denen, die ihnen ansonsten stets als »kulturell Andere« vermittelt wurden, zu entdecken. Solche Ähnlichkeiten können vielleicht am besten in der Bedeutung kleiner alltäglicher Gesten und

Objekte gefunden werden: eine Lieblingstasse, ein unersetzliches Gewürz, ein von der Mutter gefertigter Schal, ein Anruf, ein Päckchen, ein Besuch aus dem Ausland. Dies eröffnet einen Rahmen, der Migrant\_innen nicht herausgreift, sondern beide, Migrant\_innen und nicht-migrantischen »Einheimische«, als Akteure in selbst geschaffenen transnationalen sozialen Räumen positioniert.

Auf verschiedene Weisen helfen Objekte Menschen im alltäglichen Gebrauch, sich zu Hause, sozial eingebunden, verbunden und inkludiert zu fühlen. Indem Besucher\_innen dazu gebracht werden, solche gemeinsamen Gefühle zu reflektieren, können Museen helfen, die »Fremdartigkeit« von »double homes« und davon, »in zwei Ländern zu leben«, zu entmystifizieren und die Besucher\_innen dazu animieren, über transnationale Aspekte in ihrem eigenen Leben nachzudenken. Sie können Einblicke in einige der grundlegenden materiellen Themen geben, in Gebiete, die von äußerster persönlicher und emotionaler Bedeutung und doch so banal und gewöhnlich sind. Mehr darüber zu lernen, was Menschen tun und warum, ihre Motivationen, Praktiken und gelebten Erfahrungen zu ergründen – sowohl hinsichtlich der Effekte auf den Nahraum als auch hinsichtlich der Verbindungen zu denen, die sozial und emotional wichtig sind, aber in anderen Ländern leben –, könnte den Weg zu einem tieferen Verständnis und zu einer Anerkennung gemeinsamer menschlicher Bedürfnisse ebnen.

Die Herausforderung für Museumskurator\_innen besteht dann darin, Objekte und Praktiken, die eventuell »uninteressant« erscheinen, zu präsentieren, da sie nicht spezifisch für Migrant\_innen sind – weder im Vergleich mit Nicht-Migrant\_innen, noch mit Migrant\_innen unterschiedlicher Herkunft. Doch wenn nur Unterschiede wissenschaftliches Interesse wecken und die »uninteressanten« alltäglichen Normalitäten von der Bildfläche verschwinden, die Migrant\_innen mit anderen Menschen (Migrant\_innen oder nicht) gemein haben, können Forscher\_innen und Museumskurator\_innen zur Ethnisierung, Exotisierung und zum Othering von Menschen beitragen, bei denen es sich in der Regel meist um wirtschaftlich weniger privilegierte Migrant\_innen handelt.

Ich bin der festen Überzeugung, dass ethnografische Einblicke in persönliche Beziehungen von Migrant\_innen, die durch Objekte geschaffen werden, in ihre Involvierung in soziale Netzwerke, die durch Objekte belegt werden, sowie in ihren Habitus, der von materiellen Praktiken konstituiert wird, neue Wege zu einem adäquateren Verständnis von Migration generieren. Sie verhelfen auch zu einer größeren Reflexion von forschungsleitenden

Begriffen und Konzepten der Repräsentation von Migration. Eine derartiger Ansatz könnte maßgeblich zu einem forschungsbasierten Verständnis der Vielfältigkeit migrantischer Positionen, Praktiken und Identifikationen beitragen, deren Darstellung deutlicher wäre, wenn wir nicht länger darauf aus wären, Zugehörigkeit zu erforschen, sondern vielmehr die konkrete Materialität tagtäglicher Praktiken. Ein Interesse an Objekten und materiellen Praktiken könnte die Darstellung gleicher Herkunft und die Zurschaustellung von Kultur als Ding ablösen. Damit würde es möglich, neue Geografien von Gemeinsamkeit und Unterschied zu entwerfen.

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Übersetzung aus dem Englischen: Nisha Lynsey Gamgee
- <sup>2</sup> Das Forschungsprojekt wurde von der Schwedischen Forschungsgesellschaft (Code 2010-33187-77170-219) gefördert und hatte eine Laufzeit von 2011 bis 2014.
- <sup>3</sup> Siehe Einladung zur 21. Fachtagung der DGV-Kommission »Sachkulturforschung und Museum« im Mai 2014.

### Literatur

- Anthias, Floya: Thinking through the lens of translocational positionality: an intersectionality frame for understanding identity and belonging. In: *Translocations: Migration and Social Change* 4, 1 (2008), S. 5-20.
- Appadurai, Arjun. (Hg.): *The Social Life of Things: Commodities in Cultural Perspective*. Cambridge 1986.
- Buchli, Victor (Hg.): *Material Culture: Critical Concepts in the Social Sciences*, Vol. I – III. London 2004.
- Burrell, Kathy: Managing, Learning and Sending: The Material Lives and Journeys of Polish Women in Britain. In: *Journal of Material Culture* 13, 1 (2008), S. 63-83.
- Caglar, Ayse S.: Hyphenated Identities and the Limits of »Culture«. In: Modood, Tariq; Werbner, Pnina (Hg.): *The Politics of Multiculturalism in the New Europe. Racism, Identity and Community*. London; New York 1997, S. 169-185.
- Dudley, Sandra H.: Feeling at Home: Producing and Consuming Things in Karenni Refugee Camps on The Thai-Burma Border. In: *Population, Space and Place* 17, 6 (2011), S. 742-755.
- Glick Schiller, Nina: *Beyond Methodological Ethnicity: Local and Transnational Pathways of Immigrant Incorporation* (Willy Brandt Series of Working papers, 2/08). Malmö 2008.
- Ho, Elaine Lynn-Ee; Hatfield, Madeleine E.: Migration and Everyday Matters: Sociality and Materiality. In: *Population, Space and Place* 17, 6 (2011), S. 707-713.

Levitt, Peggy; Glick Schiller, Nina: Conceptualizing Simultaneity: A Transnational Social Field Perspective on Society. In: *International Migration Review*, 38, 3 (2004), S. 1002-1039.

Miller, Daniel (Hg.): *Home Possessions: Material Culture Behind Closed Doors*. Oxford 2001.

Miller, Daniel (Hg.): *Materiality*. Durham 2005.

Povrzanović Frykman, Maja; Humbracht, Michael: Making Palpable Connections: Objects in Migrants' Transnational Lives. In: *Ethnologia Scandinavica* 43 (2013), S. 47-67.

Salih, Ruba: *Gender in Transnationalism: Home, Longing and Belonging among Moroccan Migrant Women*. New York 2003.

Warnier, Jean-Pierre: A Praxeological Approach to Subjectivation in a Material World. In: *Journal of Material Culture* 6, 1 (2001), S. 5-24.

Werbner, Pnina: Introduction: The Materiality of Diaspora – Between Aesthetic and »Real« Politics. In: *Diaspora* 9, 1 (2000), S. 5-20.